

Überlieferung der Stauferzeit, und zwar für Utrecht, Köln und Aachen, mit Einschränkungen auch für Straßburg und Lüttich. Die Konsequenzen dieser Einsicht für die Charakteristik des ottonisch-salischen „Sakralkönigtums“ sind nicht gering, während die Beweggründe des nun unter Konrad III. zutage tretenden Wandels wohl noch weiterer Prüfung bedürfen. R.S.

Bernard de Vregille, Hugues de Salins. Archevêque de Besançon 1031–1066, Thèse présentée devant l'Université de Besançon – le 1 juin 1978, Besançon 1983, Maison du livre de Franche-Comté, 3 Bde., Bd. 1 u. 2: IV u. 1298 S., Bd. 3: 325* S., FF 280. – Die Darstellung der Biographie Erzbischof Hugos von Besançon hat der Vf. 1981 separat veröffentlicht (DA 39, 662); inzwischen liegt die vor drei Jahren angekündigte dreibändige Dissertation in maschinenschriftlicher Vervielfältigung komplett vor. Der Text (Bd. 1, S. 1–613) blieb weitgehend unverändert; gegenüber dem Erstdruck fehlen bedauerlicherweise die Stammtafel der Familie Hugos, die Karten der Stadt und Diözese Besançon und die instruktiven Abbildungen. Der zweite Bd. enthält die Anmerkungen zum Text, die stellenweise zu exkursartigen kleinen Abhandlungen ausgestaltet wurden und stolze 670 S. füllen. Hervorzuheben ist Bd. 3 mit seinen Texteditionen aus der Episkopatszeit Hugos. Es sind in erster Linie Urkunden, darunter eine Anzahl Diplome Kaiser Heinrichs III. und einige Urkunden Papst Leos IX., Aufzeichnungen über Reliquientranslationen, Nekrologeinträge und drei Bischofskataloge aus Besançon. In zwei Anhängen verzeichnet Vf. die liturgischen Hss. des 11. Jh. aus Besançon und die in diesem Jh. hier aufgezeichneten Heiligenviten. Vier unveröffentlichte Texte wurden ediert, unter ihnen eine Vita sancti Columbani abbatis. Ein Literaturverzeichnis und ein Register, das sich nur auf den ersten Bd. bezieht, schließen das umfangreiche Werk ab. D.J.

Jean-Pierre Letort-Trégaro, Pierre Abélard (1079–1142) (Histoire Payot 41) Paris 1981, Payot, 214 S. – Für eine größere Öffentlichkeit bestimmt, berichtet das flott geschriebene Bändchen von der Eigenart des 12. Jh. nicht eigentlich unrichtig, aber doch etwas vergröbernd: die Vorstellung, daß der durchschnittliche Zwanzigjährige Ovids *Ars amandi* las, und sein Blut in Wallung geriet, und daß die „Conjonction du sang gaulois“ mit lateinischer Lektüre Lieder hervorbrachte wie die *Carmina Burana*, welche von Chören „dans les faubourgs des villes, ou aux champs“ gesungen wurden, wirft ein ungewöhnlich heiteres Licht auf einen großen Teil der Bevölkerung, der sonst im Dunkeln bleibt. Aber schließlich kann man auch schwerlich ausschließen, daß alles so gewesen ist. Die rebellische, nicht zur Integration bereite Gestalt Abaelards bietet sich zu einer populären Darstellung an, wovon bis in neueste Zeit zahlreiche literarische Bearbeitungen (mit Titeln wie „Das Liebesopfer“, „The immortal lovers“ oder oft „Héloïse et Abélard“) zeugen. An seriösen, wissenschaftlich fundierten Monographien und Aufsätzen, Interpretationen und Kongreßberichten fehlt es auch nicht. Indem der vorliegende Band in gut zwei Seiten „Bibliographie“ auf weiterführende Literatur verweist, indem er das kulturelle Umfeld, besonders die volkssprachliche Dichtung gleichsam wie eine Hintergrundfolie herbeizieht, hebt er sich von der Gruppe der reinen Unterhaltungsliteratur heraus, und für unsere Kenntnis vom 12. Jh. gilt, daß die Verabreichung selbst in homöopathischen Dosen „non nocet“. G.S.